

Kommentar zum Schriftwechsel mit Herrn Hanischdörfer

von Hans-Dieter Bottke, verfasst im Januar 2023

Nachfolgend werde ich meinen Schriftwechsel mit Herrn Hanischdörfer – einem Redakteur des SWR – kommentieren. Es ging darin um eine von ihm redaktionell zu verantwortende Sendung im SWR-Fernsehen mit dem Titel ‚Streitfall Gendern‘, wobei es vor allem um das Sprachgendarf ging.

Ich werde mich bei dem Kommentar auf einige, mir besonders wichtige Punkte beschränken und daher nicht jede Aussage ausführlich erörtern, damit dieser Kommentar nicht ausufert, aber dennoch jene wichtigen Aspekte hinreichend ansprechen soll.

Ganz am Anfang möchte ich positiv hervorheben, dass sich Herr Hanischdörfer überhaupt Zeit für diesen Schriftwechsel genommen hat. Diesen Schriftwechsel einschließlich weiterer Schreiben meinerseits an Herrn Hanischdörfer sowie die den Schreiben beigefügten Anhänge mit Texten zum Thema von mir habe ich in übersichtlicher Form im PDF-Format zusammengestellt, sodass sich jeder Interessierte anhand der wortgetreuen Wiedergabe all dessen selbst ein Urteil bilden kann.

Nach diesen einleitenden Worten folgt nun der oben angekündigte Kommentar:

Meine Kritikpunkte beziehen sich sowohl auf die oben genannte Sendung selbst als auch auf den darauf bezugnehmenden Schriftwechsel. Zunächst liste ich diese Punkte stichwortartig auf, bevor ich diese anschließend etwas näher erläutere:

1. Wesentliche Aspekte zur deutschen Grammatik wurden in der Sendung nicht zur Sprache gebracht, welche aber zentral für dieses Thema sind. Denn dadurch hätte man eine wesentliche Begründung für das Sprachgendarf als nachweislich falsch entlarven können.
2. Herr Hanischdörfer zeigte auch im Schriftwechsel mit mir kaum bis keine Bereitschaft, diesen wesentlichen Aspekt – trotz meiner mehrfachen Erläuterungen – wirklich ernsthaft zu berücksichtigen.

3. Er hat dadurch einen wesentlichen Grundsatz redlicher journalistischer Arbeit nicht hinreichend beachtet: Gründliche Faktenrecherche.
4. Ich habe im Rahmen des Schriftwechsels oftmals Herrn Hanischdörfer auf Unzulänglichkeiten bis hin zu klaren Fehlern in seinen Ausführungen hingewiesen und dies mit Argumenten und grammatischen Fakten unterlegt. Er hat diese ihm eindeutig nachgewiesenen Fehlleistungen nicht als solche eingestanden und teilweise versucht, mir wiederum Fehler oder Unzulänglichkeiten nachzuweisen, welche ich dann wiederum widerlegen konnte. Dann hat er sich dazu gar nicht mehr geäußert. Nur einmal hat er mit seiner Kritik an mir richtig gelegen: Und dann habe ich dies auch eingestanden und mich zudem bei ihm für den Hinweis bedankt. So gehe ich mit begründeter Kritik um!
5. Neben diesen Fehlleistungen verkannte Herr Hanischdörfer auch zu welch absurden Sprachformen das Sprachgendarf führt, wenn man die von dessen Befürwortern selbst aufgestellten Regeln versucht zu beachten. Hierbei hat er besonders in einem Beispiel mit einer Kommentierung eines fiktiven, von mir formulierten Sprachbeispiels völlig daneben gelegen und diese wirklich krasse Fehlleistung selbst nach meinem klaren Hinweis nicht eingestanden, ja, sich nicht mehr weiter dazu geäußert.
6. Herr Hanischdörfer hat sich auch kritisch zum ‚Verein Deutsche Sprache e.V. (VDS)‘ ausgelassen und dabei wiederum einige nachweislich falsche Behauptungen aufgestellt. Ich habe ihn nicht nur darauf hingewiesen, sondern ihm mehrfach vorgeschlagen, sich doch zunächst einmal mit der Bundesgeschäftsstelle des VDS in Verbindung zu setzen, um mehr über diesen Verein und seine Sicht der Dinge zu erfahren, bevor er sich in dieser Art äußert. Diesen doch so selbstverständlichen journalistischen Grundsatz hat er jedoch konsequent nicht beachtet (vgl. oben Punkt 3).

Nachfolgend gehe ich auf die genannten Punkte näher ein:

Zu den Punkten 1 bis 3 sowie 6:

Eine wesentliche Begründung für das Sprachgendern lautet: Die deutsche Sprache benachteilige Frauen und diverse Personen, weil diese oftmals nicht ausdrücklich benannt würden: Wenn von ‚Bürgern‘ die Rede sei, seien Frauen und diverse Menschen lediglich ‚mitgemeint‘, aber eben nicht ausdrücklich genannt und erfahren damit eine systematische sprachliche Benachteiligung. Diese Behauptung ist aber eindeutig falsch! Neben dem Aspekt sog. ‚generischer Maskulina‘ muss man vor allem dem Themenkomplex der **Personenbezeichnungen unbestimmten Geschlechts** Beachtung schenken: und dabei vor allem den **Movierungen** bzw. **Sexus-Differenzierungen**. Dann wird sofort klar, dass die deutsche Grammatik viel **inklusiver – gerade auch hinsichtlich unterschiedlicher biologischer Geschlechter** – ist, als es von den Sprachgenderbefürwortern immer und immer wieder nachweislich fälschlich behauptet wird. Ich verweise an dieser Stelle sowohl auf meinen Schriftwechsel mit Herrn Hanischdörfer als auch auf meine in den Anhängen mitgeschickten Texte, in welchen alles Wichtige zu diesem Thema nachzulesen ist. In den Schriftwechseln mit Herrn Hanischdörfer zeigt sich zudem, dass er diesen wesentlichen Aspekt nicht nur in seiner Sendung ignorierte, sondern weder dieses Versäumnis – auch nach meinen mehrmaligen Hinweisen im nachfolgenden Schriftverkehr – wenigsten im Nachhinein eingestand, noch als wichtig für die Debatte ansah.

Gerade aufgrund dessen hat er beispielsweise auch die in der Sendung gemachten Aussagen von Frau Gerster nicht dahingehend korrigieren können, weil er es zuvor an der redlichen journalistischen Recherche hat fehlen lassen, genau wie jene bekannte ehemalige Fernsehjournalistin Gerster, welche ja bekanntlich ihr eigenes Sprachgendern mit der angeblichen Benachteiligung nicht-männlicher Personen in der deutschen Sprache begründet. Und auch in der Sendung ist diese von Gerster immer wieder öffentlich geäußerte und damit hinreichend bekannte Begründung weder thematisiert oder gar kritisch hinterfragt worden. Selbst wenn Frau Gerster im Rahmen einer Sendung einmal nicht näher auf diesen Aspekt eingeht, so sollte doch ihre Haltung einschließlich dieser Begründung bekannt sein, insbesondere dem für eine solche Sendung verantwortlichen Redakteur. Aber wie soll ein Redakteur dies kritisch hinterfragen, wenn er selbst sich zuvor nicht hinreichend kundig gemacht hat, beispielsweise indem er auch die

Expertise des weltweit größten deutschen Sprachvereins – des VDS – eingeholt hätte. Aber nein, nicht nur dass Herr Hanischdörfer dies unterlassen hat: Zudem stellt er in seinem Schriftwechsel mit mir auch nachweislich falsche Behauptungen über diesen Verein auf (z.B. dass der VDS jegliche Übernahme von Fremdwörtern ins Deutsche – vor allem aus der englischen Sprache – ablehne) und ist – trotz mehrmaliger Hinweise meinerseits – nicht bereit, sich mit der Bundesgeschäftsstelle des VDS in Verbindung zu setzen, um dadurch zumindest dessen inhaltliche Positionierung überhaupt erst einmal aus erster Hand kennenzulernen. Doch dazu konnte er sich offensichtlich nicht durchringen. Unter redlicher journalistischer Recherche verstehe ich etwas anderes. Dies gilt ebenfalls hinsichtlich der Fähigkeit zur Selbstkritik.

Zur Problematik der großen Zunahme von Anglizismen hierzulande verweise ich in dieser Stelle auf mein letztes Schreiben an Herrn Hanischdörfer. Neben dieser Thematik gehe ich ganz am Ende auch noch auf folgenden Punkt ein: Herr Hanischdörfer hat sowohl in seiner Sendung als auch in den Schriftwechseln mit mir behauptet, dass es in Deutschland keinen Zwang zum Gendern gebe: Ich habe ihm in einem Textanhang Fälle mit Quellenangaben geschildert, welche an dieser Behauptung zumindest erhebliche Zweifel zulassen. Zudem lud ich ihn ein, diese Berichte gerne nachzurecherchieren und / oder sich auch diesbezüglich mit dem VDS in Verbindung zu setzen. Aber hierauf erhielt ich weder eine Antwort, noch ist mir bekannt, dass er sich an den VDS gewandt hätte.

Zu Punkt 4:

Hier möchte ich nur zwei Beispiele aus dem bereits mehrfach ange- sprochenen Schriftwechsel herausgreifen: Einmal einen Fehler, den ich ihm im Zusammenhang mit Partizipialkonstruktionen nachweisen sowie dann einen Fehler von mir, den er mir nachweisen konnte und wie wir beide damit umgegangen sind.

Zunächst zu einem seiner vielen Fehlleistungen:

Es geht um das Thema ‚Partizipialkonstruktionen‘: Mit diesen meinen Sprachgenderbefürworter geschlechtergerechter zu formulieren. Dabei unterlaufen ihnen jedoch oftmals Fehler, so vor allem, dass das von ihnen gerne genutzte Partizip Präsens Aktiv in vielen Fällen völlig fehl am Platz ist: Denn ein Fahrradfahrer darf genauso wenig mit

einem Fahrradfahrenden gleichgesetzt werden wie ein Schwimmer mit einem Schwimmenden oder ein Maurer mit einem Mauernden. Ich verweise an dieser Stelle wiederum sowohl auf meinen Schriftwechsel als auch auf diejenem beigefügten Textanhänge.

Herr Hanischdörfer gab mir zunächst zwar teilweise recht, führte dann jedoch Wortbeispiele auf, bei denen der Gebrauch solcher Partizipien mittlerweile dennoch üblich sowie auch angebracht sei und fügte dann noch die Behauptung an, dass damit meine in einem mitgeschickten Textanhang gemachte Aussage, dass sich Partizipien generell nicht für derartige Substantivierungen eigneten‘ so doch wohl nicht stimme. Daraufhin antwortete ich ihm, dass diese allgemeine Behauptung dort eben keineswegs zu finden sei: Ich habe lediglich anhand einiger Wortbeispiele aufgezeigt, dass solche Partizipialkonstruktionen bei den von mir dort aufgeführten Wörtern nicht geeignet sind und in die Irre führen (vgl. mitgeschickten Textanhang). Zudem habe ich dann auch noch erläutert, warum die von ihm aufgeführten Wortbeispiele eben gerade nicht als geeignete Begründung in diesem Zusammenhang herangezogen werden können. In einem weiteren Schreiben habe ich dies dann nochmals etwas ausführlicher begründet. Zudem habe ich ihn zweimal darauf hingewiesen, dass er sich auch gerne bei diesem Thema mit dem VDS in Verbindung setzen könne, um kostenlos hierzu Fachexpertise einzuholen. Doch er hat weder seine nachweisliche Falschbehauptung zu meinem Text eingeräumt, noch hat er das Angebot zu einer Konsultation des VDS angenommen.

Nun zu einem Fehler, der mit unterlaufen ist:

Dieser Fehler ist mir im Rahmen meines Schriftwechsels in einem Antwortschreiben unterlaufen, nicht in einem der mitgeschickten Textanhänge, welche ich zuvor in aller Ruhe habe formulieren können. Es geht um die Wörter ‚dämlich‘ und ‚herrlich‘. Ich hatte behauptet, dass das erste sich von ‚Dame‘ und das zweite sich von ‚Herr‘ ableiten würde und mit einer solchen Begründung auch von den modernen Sprachwächtern ins Visier genommen werden könnten, um hier gegen eine angebliche Sprachdiskriminierung vorzugehen. Herr Hanischdörfer wies mich dann korrekterweise daraufhin, dass die von mir vorgenommene Herleitung der beiden Wörter – also dämlich von Dame und herrlich von Herr – so nicht stimme. Und er hatte damit recht. Ich zitiere an dieser Stelle einfach meine Antwort darauf:

„Zunächst möchte ich Ihnen aber bei folgendem Punkt ausdrücklich Recht geben: Ihre Hinweise zu den Worten ‚dämlich‘ und ‚herrlich‘ sind korrekt, jedenfalls nach meinem Kenntnisstand. Meine eher kurze Randbemerkung war mit einer anderen, **eher nicht ganz ernst gemeinten Absicht verfasst worden, sodass ich das hätte besser erläutern sollen, ja müssen.** Meine eigentliche Absicht bestand nämlich darin aufzuzeigen, dass man alle möglichen und seit Generationen im Sprachgebrauch üblichen Wörter einem Verdacht einer diskriminierenden Wirkung unterziehen könnte, um dann dahingehende Sprachänderungen zu fordern. Aber das habe ich ganz offenbar nicht hinreichend zum Ausdruck gebracht, sodass ich dies hiermit klarstelle und Ihre völlig richtige Kritik an meinen Ausführungen akzeptiere und betone, dass sprachwissenschaftlich alles, das Sie zu diesem Punkt geschrieben haben, korrekt ist, jedenfalls nach meinem Kenntnisstand. Wie ich es gemeint, aber nicht richtig und hinreichend erklärt habe, hoffe ich hiermit selbstkritisch klargestellt zu haben. **Zudem möchte ich mich nochmals ganz ausdrücklich für Ihre korrekte Kritik in diesem Punkt bedanken!**“

Wenn man alle Schriftwechsel sowie meine weiteren Schreiben an Herrn Hanischdörfer, auf die er dann nicht mehr geantwortet hat, durchliest, kann man sich selbst ein Bild unter anderem auch davon machen, wie wir beide mit Kritik umgehen.

Zu Punkt 5:

In einem meiner Schreiben führte ich sowohl anhand eines von mir ausgedachten Gesprächs als auch Textbeispiele aus der realen Welt auf, zu welch absurd Formulierungen die Einhaltung jener Sprachregelungen, die von den Sprachgenderbefürwortern selbst aufgestellt werden, führen, wenn man versucht, jene Regeln konsequent anzuwenden. Nicht einmal die Befürworter jenes unsinnigen Neusprechs werden sich in dieser Art miteinander unterhalten, schlicht, weil es derart lächerlich ist. Dennoch feiert dieser Unfug fröhliche Urstände unter anderem in Behördentexten, wie ich anhand einiger Beispiele in meinem Schreiben an Herrn Hanischdörfer nachweisen konnte. Mithilfe meines ausgedachten Gesprächs wollte ich also vor allem zwei Dinge aufzeigen:

1. zu welch lächerlichen Formulierungen die Einhaltung der von den Sprachgenderbefürwortern aufgestellten Regeln führt und dass sie selbst aufgrund dessen so nicht sprechen,
2. dass dieser nachweisliche Irrsinn dennoch fröhliche Urstände untern anderem in Behörden oder Gemeindeverwaltungen feiert, in denen diese Sprachgenderbefürworter die Macht zur Durchsetzung dieses Unsinns haben.

Herr Hanischdörfer leistete sich bei seiner Antwort an mich einen wirklich groben Fehler:

Zunächst bekundete auch er sein Befremden ob derartig gegenderter Textbeispiele aus der realen Welt, um dann aber anzufügen, dass doch so, wie in dem von mir ausgedachten Gespräch niemand reden würde. Offensichtlich hat er den oben dargelegten Zusammenhang nicht verstanden oder schlicht einen intellektuellen Aussetzer gehabt. Denn genau dass hatte ich ja zum Ausdruck bringen wollen: nämlich dass so kein Mensch redet, nicht einmal die Sprachgenderbefürworter, die sich damit eben gerade nicht an die von ihnen **selbst** aufgestellten Regeln halten. Und genau das habe ich auch in meinem Schreiben an Herrn Hanischdörfer auch so geäußert. Dennoch hatte er hier offensichtlich einen kompletten Aussetzer.

Dass dieser Unsinne dennoch immer weiter um sich greift, wie die Beispiele aus der realen Welt zeigen, ist eben kein Zufall, sondern ist Irrsinn mit Methode. Zudem beweisen solche Beispiele, dass es sich dabei oftmals um von oben angeordnete Ausdrucksweisen handelt, welche uns in unserem Alltag betreffen und denen wir nicht selten hilflos ausgeliefert sind: Schließlich wenden sich Behördentexte an alle Bürger. Damit schließt sich der Kreis zu dem ausgedachten Gespräch und welche Relevanz das Thema hat und zwar über den bloßen Sprachgebrauch hinaus: Es vertieft den Graben – hier in sprachlicher Hinsicht – zwischen Regierenden und Regierten zwischen einer abgehobenen sowie selbstgerechten Macht- und Einflusselite und den meisten Bürgern in diesem Lande, die nachweislich das Sprachgendern ablehnen. Selbst Herr Hanischdörfer, der selber zunächst auch sein Missfallen ob solch gegenderter Behördentexte eingestand, verstand den doch offensichtlichen Zusammenhang zu meinem ausgedachten Gesprächstext nicht, obwohl ich genau auf diesen Zusammenhang hingewiesen hatte. Nun ja, jeder hat manchmal

auch krasses Aussetzer. Aber das sollte man dann eben auch selbstkritisch eingestehen.

Zu dieser Problematik – vor allem der Rolle einflussreicher Eliten beim Sprachgendiffunden – habe ich Herrn Hanischdörfer ebenfalls mehrfach auf Fehlleistungen sowie nachweislich unangebrachter Kritik mir gegenüber hinweisen müssen, ohne dabei allerdings selbtkritische Einsicht bei ihm hervorrufen zu können.

Abschließendes Kurzfazit:

Bei alldem oben Geschilderten muss ich leider abschließend festhalten, dass Herr Hanischdörfer unzureichend die Faktenlage für seine Sendung recherchiert hat und anschließend in den Schriftwechseln mit mir immer wieder falsche Behauptungen aufgestellt oder oftmals wichtige Aspekte außer Acht gelassen und diese Fehler und Versäumnisse nicht einmal im Nachhinein – trotz meiner Hinweise und Erläuterungen – eingestanden hat.

Kontakt: Dr. Hans-Dieter Bottke, Idar-Oberstein, info@drbottke.de